Concordia Theological Monthly

Continuing
LEHRE UND WEHRE
MAGAZIN FUER EV.-LUTH. HOMILETIK
THEOLOGICAL QUARTERLY-THEOLOGICAL MONTHLY

Vol. III May, 1932 No. 5

CONTENTS

	Page
ENGELDER, TH.: Ein Blick in den Betrieb der Erfahrungstheologie	321
ARNDT, W.: The Meaning of 1 Cor. 9, 9. 10	329
MEYER, A. W.: Saulus — Paulus	335
MUELLER, J. T.: Heidnische Missionspropaganda hierzulande	340
KRETZMANN, P. E.: Die Hauptschriften Luthers in chronologischer Reihenfolge	349
STEEGE, HERM. A.: The Preparation of Confirmands, or the Instruction of Catechumens	351
FRITZ, J. H. C.: Essay or Sermon? Recitation or Preaching?	368
Dispositionen ueber die zweite von der Synodalkonferenz angenommene Evangelienreihe	370
Miscellanea	381
Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches	385
Book Review. — Literatur	393

Ein Prediger muss nicht allein *weiden*, also dass er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sollen sein, sondern auch daneben den Woelfen *wehren*, dass sie die Schafe nicht angreifen und mit falscher Lehre verfuehren und Irrtum einfuehren. — *Luther.*

Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behaelt denn die gute Predigt. — *Apologie, Art. 24.*

If the trumpet give an uncertain sound, who shall prepare himself to the battle? *1 Cor. 14, 8.*

Published for the
Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.

ARCHIVES

with those sacrifices which they offered year by year continually make the comers thereunto perfect." Cf. also Heb. 9, 9.

Whenever, therefore, we find that Paul gives an allegorical or typical meaning to an Old Testament passage or incident, let us recognize that this is in full keeping with the clearly expressed Scripture truth that the Old Testament is full of signs, types, and symbols. Bearing this in mind, we can well understand Paul's reference to the story of Hagar and Sarah in Gal. 4 as a typical prophecy, depicting the two covenants, the Covenant of the Law and the Covenant of Grace. Is it necessary to add the caution that the Christian interpreter must not place himself on the same level with St. Paul and begin to allegorize as some inner prompting may urge him? Paul was an inspired apostle; his exposition of Old Testament texts is that of the Holy Spirit. Cf. 1 Thess. 2, 13. We, on the other hand, can merely repeat what the inspired writers have told us, and while on the basis of their instruction we assert that the Old Testament history and literature in many ways foreshadow the times and events of the New Covenant, it is only in those instances which they themselves point out that we can with complete assurance speak of a typical or allegorical meaning as attaching to Old Testament passages. When we go beyond these limits, we have to be very hesitant and can no longer speak with positive confidence, but rather have to be satisfied with mere probabilities, which perhaps are edifying, but cannot be used as a foundation of our faith and hope. While we unhesitatingly say that in Deut. 25, 4 the native sense was intended by God to be given an application to the support of ministers of the Word, we can, for instance, not with assurance say that the provision Ex. 23, 6, "Thou shalt not wrest the judgment of thy poor in his cause," can be given a typical application, making it refer particularly to some New Testament institution or event.

In conclusion, criticism like that of Dr. Deissmann directed against the inerrancy of Paul's epistles need not perturb us. *A priori* we know that it is not justified, and a careful examination of all facts involved brings out that what Deissmann finds objectionable can well be explained and harmonized with the rest of the Scriptures.

W. Arndt.

Saulus — Paulus.

„Alle Schrift [ist] von Gott eingegeben", 2 Tim. 3, 16. Daß alle Schrift diviniter inspirata ist, steht uns fest, auch, Gott Lob, unsern Gemeinden. Wir verteidigen diesen Satz gegen alle Angriffe der modernen Theologie und der höheren Kritik.

Ist dies uns aber nur eine bloße These, oder ist es uns in Fleisch und Blut übergegangen? Das Evangelium ist göttliche Kraft und

göttliche Weisheit, 1 Kor. 1, 24. Ziehen wir aber auch die letzten Konsequenzen dieser Schriftaussage? Ist unser Wort und unsere Predigt „in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit oder in Beweisung des Geistes und der Kraft"? 1 Kor. 2, 4. Operieren wir in der Weise mit dem Worte Gottes, daß wir es in unsern Predigten, in der pastoralen Arbeit, in Debatten mit Ungläubigen und Weltmenschen in das Vordertreffen stellen, es stets das Schwert des Geistes sein lassen?

Daß nun wirklich das Wort Gottes eine *δύναμις θεοῦ* ist (1 Kor. 1, 18; Röm. 1, 16) und wir dies auch ins Leben umsetzen sollen, zu diesem Zweck hat der Heilige Geist uns in der Heiligen Schrift dieser Wahrheit nicht nur aufs festeste versichert, sondern uns auch verschiedene Beispiele gegeben, die die Kraft des göttlichen Wortes an den Tag legen. Vor allem finden wir eine demonstratio ad oculos in der Bekehrung des Apostels Paulus. Es ist das ein eklatantes Wunder der Kraft des Wortes Gottes. Und sowohl in der Verteidigung des Satzes *πᾶσα γραφὴ θεόπνευστος* als auch zur gläubigen Anwendung dieses Satzes in Schrift, Predigt und Seelsorge wollen wir uns den Saulus von Tarsus im Gegensatz zu Paulus dem Apostel vorführen. Der Kontrast ist so scharf, als hätten wir es mit zwei verschiedenen Personen zu tun. Folgen wir dem Bericht der heiligen Geschichte.

Eine stürmische Ratssitzung endigte in der Verurteilung des ersten Märtyrers, Act. 6, 13—7, 54. Bald darauf begegnen wir zum erstenmal dem Saulus von Tarsus, und zwar bei der tumultuarischen Steinigung des Stephanus. Des jungen Pharisäers intensive Opposition gegen Christum und die Christen zeichnet die heilige Geschichte drastisch in dem kurzen Satze: „Saulus hatte Wohlgefallen (*συνευδοκῶν*) an seinem Tode", Act. 8, 1; vgl. 22, 20.

Welch leidenschaftliche, fanatische Feindschaft des Saulus gegen Christum offenbaren uns nicht diese wenigen Worte! Er findet Wohlgefallen an den Qualen eines Menschen, der ihm nichts zuleide getan hat, der unter den Steinwürfen der Glieder des Hohen Rats sein Leben aushaucht! Ja nachdem er sozusagen Blut geschmeckt hat, wartet er nicht, bis ihm noch weitere Opfer zugeführt werden, sondern spürt sie selbst auf, indem er hin und her in die Häuser geht und Männer und Weiber hervorzieht und sie ins Gefängnis überantwortet, 8, 3. Es war dies auch nicht etwa nur eine vorübergehende Aufwallung des Gemüts. Einem Raubtier gleich hielt er an zu schnauben (*ἔτι ἐμπνέων*) mit Drohen und Morden wider die Jünger des HErrn, 9, 1. Ja selbst dies genügt ihm bald nicht mehr. Auch in entfernten Orten will er die verhaßten Bekenner des Namens JEsu zum Tode befördern. Niemand hatte ihn dazu aufgefordert; er bot sich selbst an; er ging hin zum Hohenpriester und bat ihn (22, 5; 26, 12) um Briefe gen Damaskus, auf daß, so er etliche dieses Weges fände, Männer und Weiber, er sie gebunden führte gen Jerusalem, 9, 1 f.

Dies Gerücht, daß Saulus der fanatischste Christenverfolger sei, fand sehr weite Verbreitung. Als dem Ananias zu Damaskus der Auftrag wurde, sich zu Saulus zu begeben, entgegnete er verwundert: „HErr, ich habe von vielen gehört, wieviel übles er deinen Heiligen zu Jerusalem getan hat", 9, 13. 21. Und als Paulus nach seiner Bekehrung nach Jerusalem kam und „versuchte sich bei die Jünger zu machen, fürchteten sie sich alle vor ihm und glaubten nicht, daß er ein Jünger wäre", 9, 26.

Paulus beschreibt auch selbst in der Apostelgeschichte seine grenzenlose Feindschaft gegen Christum vor seiner Bekehrung: „Ich habe diesen Weg verfolgt bis an den Tod. Ich band sie und führete sie ins Gefängnis, beide Mann und Weib", Act. 22, 3. 4. In seiner Apologie vor dem König Agrippa bedient er sich noch stärkerer Ausdrücke: „Ich meinte bei mir selbst, ich müßte viel zuwidertun dem Namen JEsu von Nazareth, wie ich denn auch zu Jerusalem getan haben, da ich viel Heilige ins Gefängnis verschloß, darüber ich Macht von den Hohenpriestern empfing, und wenn sie erwürget wurden, half ich das Urteil sprechen" (gab ich meine Stimme ab gegen sie, *κατήνεγκα ψῆφον*). „Und durch alle Schulen peinigte ich sie oft und zwang sie zu lästern und war überaus unsinnig" (tobend, *ἐμμαινόμενος*) „auf sie, verfolgte sie auch bis in die fremden Städte."

Aus der Apostelgeschichte gehen wir zu den Selbstzeugnissen des Apostels in seinen Briefen über. „Ihr habt ja wohl gehöret", lesen wir Gal. 1, 13 f., „meinen Wandel weiland im Judentum, wie ich über die Maßen verfolgte die Gemeinde Gottes und zerstörte sie." Vgl. Phil. 3, 6. Obschon der Apostel mehr gearbeitet hatte als die andern alle, 1 Kor. 15, 10, nennt er sich doch in tiefer Demut eine „unzeitige Geburt" (*ἔκτρωμα*), „den geringsten unter den Aposteln", „als der ich nicht wert bin, daß ich ein Apostel heiße, darum daß ich die Gemeinde Gottes verfolget habe", 1 Kor. 15, 8 f.; vgl. Eph. 3, 8. „Seinem rechtschaffenen Sohn im Glauben", dem Timotheus, gesteht er, daß er zuvor gewesen sei ein Lästerer, Verfolger und Schmäher und bezeichnet sich dann als den „vornehmsten unter den Sündern", 1 Tim. 1, 13.

Allerdings erklärt der Apostel, daß er damals „unwissend, im Unglauben", gehandelt habe; sonst hätte er ja auch in der Gefahr der Sünde wider den Heiligen Geist gestanden. Aber damit wird seine damalige markierte Feindschaft gegen Christum nicht gemildert, eine Feindschaft, die aus bewußtester Überzeugung hervorging und infolgederen er mit vollster Überlegung seine Opfer zum Tode führte. Er war keineswegs ein blindes Werkzeug in den Händen des Synedriums. Er war nicht nur der Arm, sondern eigentlich die Seele der Christenverfolgung. Er war in der Tat ein übermäßiger Zelot (*περισσοτέρως ζηλωτής*) für die väterlichen Überlieferungen, Gal. 1, 14. Er sah in dem Christentum den gefährlichsten Feind des Judentums;

Christus war ihm ein Gesetzesschänder, ein Gotteslästerer, der mit Recht gekreuzigt worden sei. Die Gerechtigkeit, die der Nazarener forderte, stand ihm in unversöhnlichem Gegensatz zu der δικαιοσύνη, die er und die pharisäische Schule sich zum Ziel gesetzt hatten und deren Werke ihm die ewige Seligkeit einbringen sollten.

Jetzt tritt ein völliger Umschwung ein. Wir sehen einen Paulus erstehen, den Knecht (δοῦλος) des verfolgten JEsus.

Wollten wir des Apostels weitverzweigte Tätigkeit auch nur in Umrissen zeichnen, so würde uns dies viel zu weit führen. Er trug den Namen dessen, den er so bitter verfolgt hatte, als auserwähltes Rüstzeug „vor die Heiden und vor die Könige und vor die Kinder von Israel", Act. 9, 15. Und wie er „von Jerusalem an und umher bis an Illyrikum" (ja bis nach Rom und Spanien) „alles mit dem Evangelium Christi erfüllt", Röm. 15, 19 f., und „sich sonderlich beflissen hat, das Evangelium zu predigen, wo der Name Christi noch nicht bekannt war", 2 Kor. 10, 15, ist uns genügend bekannt.

Aber ebenso staunenswert wie der Umfang solcher Wirksamkeit ist des Apostels selbstlose Hingabe. Er nennt sich nicht nur einen Knecht JEsu Christi, er war es auch im vollsten Sinne stets und überall. Was er lebte, das lebte er Christo, 2 Kor. 5, 15. Leben und Christo dienen waren dem Apostel synonyme Ausdrücke. „Gleich einem Lichte, das sich selbst verzehrt, indem es brennt, so verzehrt sich Paulus im Dienste Christi." Täglich wird er angelaufen, und doch trägt er Sorge für alle Gemeinden. Wo jemand schwach wird, da wird er auch schwach; wo jemand geärgert wird, da brennt er, 1 Kor. 9; 2 Kor. 11. Ohne Unterlaß gedenkt er aller Brüder in seinem Gebet, Röm. 1; Phil. 1; Eph. 1. Er wird den Juden ein Jude, den Griechen ein Grieche, macht sich jedermann zum Knecht, damit er ihrer etliche gewinne, 1 Kor. 9; Röm. 9.

Wir zweifeln auch keinen Augenblick daran, daß ihm die Nachfolge Christi wahre Herzenssache war; ja es war ihm die Seele seines apostolischen Wirkens. Beständig jagte er nach (διώκω) dem vorgesteckten Ziel, Phil. 3. Aufs ängstlichste war er besorgt, daß er nicht selbst verwerflich werde, indem er andern predige, 1 Kor. 9, 27. „Nur selig!" ist sein Wahlspruch, der in allen seinen Briefen durchklingt. Er kreuzigt den alten Menschen schonungslos, auf daß der sündliche Leib aufhöre und er der Sünde hinfort nicht diene, Röm. 6, 6; er ringt danach, durch und durch geheiligt zu werden, 1 Thess. 5, 13, und führt ein ununterbrochenes Gebetsleben. Allen Eigenruhm lehnt er aufs entschiedenste ab; was er ist, was er getan hat, schreibt er allein der in ihm mächtigen Gnade Gottes zu, 1 Kor. 15.

Und was hat Paulus nicht im Dienste seines HErrn gelitten! Man lese die Schilderung dieser Leiden 2 Kor. 11. „Wir tragen um allezeit das Sterben des HErrn JEsu an unserm Leibe und werden immerdar in den Tod gegeben um JEsu willen", 2 Kor. 4, 10 f. Je-

doch, er trägt seine vielen und großen Leiden nicht nur mit Geduld und Ergebung; er rühmt sich sogar seiner Trübsale, Röm. 5, 3. Welch heldenmütiger Glaube, welch unentwegte Hoffnung, welch unauslöschliche Liebe zum Heiland! Und welch ein großer Abstand, welch greller Gegensatz zwischen einem Saulus und einem Paulus! Wie Feuer und Wasser, Tag und Nacht.

Saulus verficht die eigene Gerechtigkeit aus Werken — Paulus ist der begeisterte Verkündiger der Gerechtigkeit aus Gnaden. Phil. 3, 9. Saulus ein Gesetzesmensch — Paulus ein Glaubensheld. Saulus der jüdische Partikularist — Paulus der Vorkämpfer der allgemeinen Gnade. Saulus der pharisäische Eiferer für die überlieferungen und Menschengebote — Paulus der Verfechter der christlichen Freiheit. Saulus mordet die Anhänger derselben Sache, für die Paulus ein Märtyrer wird. Saulus haßt mit fanatischer Wut, was Paulus liebt mit hingebender Seele.

Wie kam diese große Umwandlung, diese „neue Kreatur", *καινὴ κτίσις*, 2 Kor. 5, 17, zustande? Es ist nicht damit abgetan, daß man sagt, die plötzliche Lichterscheinung des HErrn, Act. 9, habe dies alles bewirkt. Auch den Wärtern am Grabe wurde eine „reale Angelophanie" zuteil; diese wurden dadurch aber keineswegs bekehrt, sondern ließen sich als Mundstück einer albernen Lüge gebrauchen. Nein, wir sehen hier, daß der Apostel aus Erfahrung spricht, wenn er das Evangelium göttliche Kraft (*δύναμις θεοῦ*) und göttliche Weisheit nennt. Nur die göttliche Allmacht der Gnade konnte aus einem scharfsinnigen und erbitterten Feinde einen glaubensgehorsamen Heidenapostel machen. Nur die dem Evangelium innewohnende Gotteskraft konnte der starren Willenskraft die ganz entgegengesetzte Richtung geben. Wir sehen denn auch, wie in den Worten: „Ich bin JEsus, den du verfolgest. Es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu lecken", 9, 5, sowohl Gesetz wie Evangelium liegt. Er wird dann an Ananias gewiesen, damit diese Kraft Gottes weiter an ihm wirke.

Mit Erklärungsgründen, aus der Vernunft geschöpft, kommt man nicht von der Stelle. Man bedenke: Der junge, emporstrebende Pharisäer, dem als anerkanntem Vorkämpfer seiner Sekte weitere Ehrungen bevorstanden, sollte eine glänzende Laufbahn aufgeben, um, statt ein Führer zu sein, ein *δοῦλος* des verachteten Nazareners zu werden. Und was wird ihm seitens des HErrn als Lohn gezeigt? „Ich will ihm zeigen, wieviel er l e i d e n muß, um meines Namens willen", 9, 16. Ja, den Gekreuzigten muß Paulus jetzt mehr lieben als Vater und Mutter, Freunde und Verehrer, einen Gamaliel und sonstige Würdenträger. Wie will man dies alles anders „erklären" als durch die dem Evangelium innewohnende Gotteskraft?

Tatsachen beweisen, sagt auch die ungläubige Welt. Wohlan, hier ist eine geschichtlich festgegründete Tatsache für die Wahrheit des Satzes, daß die Predigt des Kreuzes denen, die berufen sind, sich als göttliche

Kraft und göttliche Weisheit bewährt, 1 Kor. 1, 23. 24. Ja, diese göttliche Torheit ist weiser, als wir Menschen sind, diese göttliche Schwachheit stärker als wir Menschen, V. 25. Wir wollen sie lehren und leben, um ihretwillen leiden, im Vertrauen darauf fröhlich sterben und mit ihr siegen.

Yonkers, N. Y. A. W. Meyer.

Heidnische Missionspropaganda hierzulande.

Anmerkungen zum Bahaismus.

„Was ist eigentlich der Bahaismus? Ist er eine Art Freimaurertum? So will er mir erscheinen. Nun kommt der Teufel noch mit diesem Geschmeiß!" So schrieb vor einiger Zeit ein Pastor, in dessen Gemeinde eine junge gebildete Dame vom lutherischen Glauben abgefallen und zum Bahaismus übergetreten war. Er fügte hinzu: „Sie ist jetzt so verwirrt, resp. so verrückt, daß an eine Rettung dieser unglücklichen Seele nicht zu denken ist."

Die Sache bewog uns, den Bahaismus etwas näher zu studieren. Aus den uns vorliegenden bahaistischen Flugblättern war wenig Auskunft zu erlangen; denn das Material, das sie boten, war nicht eine wissenschaftliche Darlegung dieser Bewegung, sondern eigentlich nur, was der Amerikaner blurb nennt, eine vage, enthusiastische Anpreisung des „großen Apostels" Bab und seiner „epochemachenden" Religionsbewegung. Wir wandten uns daher dem Bericht des Bureau of the Census (Religious Bodies, 1926) zu, um zu erfahren, was unsere Regierung offiziell über diese Sekte berichtet. Aber auch was wir hier lasen, war enttäuschend; denn was da gesagt ist, ist nicht weniger blurb, als was wir in den bahaistischen Flugblättern fanden.

Der vorliegende Artikel soll dementsprechend zwei Zwecken dienen. Zunächst möchten wir die Leser darauf aufmerksam machen, daß man sich in der Beurteilung der hiesigen Sekten nicht ausschließlich nach dem Bericht des Bureau of the Census richten darf, wenigstens nicht, soweit die Lehre in Betracht kommt. Zum andern erschien uns auch der Bahaismus, der wie in Europa, so auch hierzulande Propaganda macht, als eine so gefährliche Bewegung, namentlich für gebildete Personen, daß man ihn nicht ignorieren sollte.

Was die Statistik betrifft, so ist der offizielle Regierungsbericht wohl ziemlich zuverlässig. Danach hatten die Baha'is im Jahre 1926 in unserm Lande 44 „Versammlungen" oder Gemeinden mit 1,247 Gliedern, allerdings nur eine geringe Zahl, aber doch bedeutend in Anbetracht der Tatsache, daß diese Bewegung hierzulande noch nicht lange existiert, und besonders auch deshalb, weil sie vornehmlich unter den Gebildeten Anhänger sucht. Im letzten Jahrzehnt ist die Missionspropaganda dieser heidnischen Sekte allerdings etwas ins Stocken ge-